Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 23

Artikel: Eine mächtige Sprache
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440730

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helvetisches Hilfsbüchlein

für solche, die nächstens im Kasernensaal oder sonstwo ein Examen rigorosum abzulegen haben und nicht ganz gewiß wissen, wie es ablaufen wird.

Weil die Schweiz keine Kriegsschiffe und Marinesoldaten hat, so ist sie mitten ins Herz von Europa verlegt worden. Das Land hat fünfundzwanzig Hauptstädte, von welcher Bern die allerärgste ist, darum ist dort die oberste Regierung, um das Ding zu hüten. Die Helvetia war früher sitzend, aber damit sie alles besser übersehen kann, ist sie jetzt stehend geworden. Die Regierung sorgt auch für die Artillerie und die Scharfschützen und die Künstler, aber die Kanoniere und Scharfschützen könnens meistens besser als die Künstler, abschon auch diese manchmal grob schießen. Einen König hat die Schweiz nicht und deshalb gibt es auch keine Majestätsbeleidigung, außer wenn man eine beliebige Brühe mit dem Namen Goldwändler, Neftenbacher oder Yvorner tituliert oder eine schöne Bergansicht mit Reklametafeln verhunzt.

Die alten Schweizer sind ausgestorben, nur ihre Harnische leben noch, zum Beispiel in den Zeughäusern von Bern und Solothurn; in diesem letztern ist man früher von einem tapfern Harnischmann angespuckt worden. Es hat überhaupt früher allerlei gespuckt im Schweizerlande. In dieses Kapitel gehören auch die erratischen Blöcke, die manchmal vom Finsteraarhorn bis an den Jura geschwemmt wurden, hingegen ist es nicht wahr, daß manchmal sogar Gasthöfe und Kurhäuser darauf waren. Dagegen sind erratische Findlinge vom Libanon im Morgenland und von der schwäbischen Alp zahllos über die Schweiz verbreitet. Milch und Honig fließt nicht in der Schweiz von selber, außer wenn jemand so ungeschickt ist und mit dem Ellbogen ein Häfelein umleert; indeß gibt es treffliche Heilquellen, wo aus allen Landen diejenigen hinwallfahrten, die da mühselig und beladen sind! Wenn sie auch nicht mit Kröpfen und Leistenbrüchen beladen sind, tut nichts, Fünfliber und Napoleons sind auch ein Brocken, von denen man sie befreien kann.

So viel ist gewiß, daß die Schweiz eines der gelehrtesten Länder ist in der ganzen Welt, denn wir haben ein halbes Dutzend Universitäten und obendrein werden die Lehrer an den Kantonsschulen auch noch Professoren genannt. An den Hochschulen werden diejenigen, welche nichts von Medizin und Jurisprudenz verstehen, Philosophen genannt. Die Einwohnerzahl der Schweiz ist schwer anzugeben, es sind ungefähr: Männliche Individuen $1^1/_2$, weibliche $1^1/_2$, Reformierte 2, Katholische 1, Zufriedene 0, Unzufriedene 3, Weinlüstige 2, Abstinenzler und Säuglinge 1. Also etwa zwölf Millionen Einwohner, wobei die meisten noch gar nicht gerechnet sind.

Wenn ein Schweizer in den Bundesrat gewählt wird, muß er sein Geschäft abgeben, aber seine Frau kann er behalten. Mehr als eine darf niemand haben, weil es gesundheitswidrig ist; dafür hat man in Frauenfeld ein Depot, wo auch zugleich die Kanoniere untergebracht sind. Für die Haushaltung des Landes braucht man ziemlich viel Kleingeld. Dieses sucht man durch Steuern zusammenzukriegen; Steuermann wird somit jeder Schweizer, wenn er zwanzig Jahre alt ist und Plattfüße hat, weil er dann den Militärdienst nicht tun kann. Möglicherweise muß man aber noch eine neue Steuer einführen, entweder auf die Katzen oder auf die alten Jungfern, möglicherweise auch auf die Ketzer, Kater und Junggesellen. Am ehesten noch auf den Tabak, dann ließ er sich vielleicht, um der Eidgenossenschaft auf die Beine zu helfen, das Rauchen vom schulpflichtigen Alter an obligatorisch erklären. Die Todesstrafe ist in den meisten Kantonen abgeschafft; nicht einmal ein Liter darf gevierteilt werden, darum trinken die loyalen Bürger drei Dreierlein. Vor Zeiten war das Wort Kanton noch nicht im Gebrauch, da redete man von Gau, aber wegen der gefährlichen Orthographie hat man es ändern müssen, damit niemand etwa von Thurgaunern und Aargaunern sprechen tun täte. Die Leute haben manchmal gar böse Mäuler.

Den heidnischen Römern verdanken die Schweizer den Weinbau, den christlichen Jesuiten den Ablaß und den unchristlichen Hebräern die Abzahlungsgeschäfte. In der Ostschweiz wachsen viele Luci und Fridolin, in Solothurn Dursli, in Bern Uli und im Jura Numa, Cesar, Romulus and andere Herkulesnamen. Wenn aber einer Aron oder Nathan, Veitel oder Jeiteles heißt, so stammt er dorther, wo man statt Alpenrosen Jerichorosen kultiviert. Das sind aber noch lange nicht die letzten. Die aber, die wie geifernde Hyänen die Wehrkraft des Landes besudeln und untergraben wollen, die den Begriff, daß die Schweiz auf eigenen Füßen steht und eigener Kraft und Vaterlandsliebe vertraut, mit Schnapserphrasen und Deklamationen, die nach Spitzeltum riechen, anrüchig machen wollen, die gehören zum anonymen Gesindel und dürfen ja nicht etwa zur Abkühlung in einem saubern Brunnentrog getaucht werden, sondern in das nußbraune Weiherlein, das hinter jedem währhaften Kuhstall zu finden ist, Mahlzeit! Beinahe Sekt getrunken!

Ladislaus an Stanislaus.

Gratz o Wien ichs schohn tänkt hape ischtz auch heraußkohmen, in Zirich ischt ter Krug so lang zuhm Stadtrat gangen piß ehr tie Kohn—zeßion firs Pauschäntzli überkhomen hat unt in Behrlin sint ter Stadtkomendiant Moltke unt die Ex—Exlentz Eilenburg so lang zu ten Gehsundbettern gangen piß si ire Kohn—Exionen ferlohren hapen und ad acta geleggt wurten. Taß ischt 1mahl gahr bsunderbar in ter Wält aingrichtet. Tem Berlihner Generahl Kumedianten wirt ter Sabul kalt gestellt unt unzrem Puntetzrat Pforrer ter toch nuhr 1 Zieh—Philister ist m 8 Mann ainen Tschinggen—Ehrensabul zuhm Bresänt. — Taß ischtoch auch 1 Stuck Humohr in ter Wältgschichte.

Jetoch pai andren Dingen hört ter Gschpaß schon auph, so wehn tzum Beischbiel klaine unschuldige Chindlein taß grausahme Obfer hirnferriggter Gesellen werten; taß würt e Phenix palt ungmietlich im schönen Zirich, wenn sogahr tie Bollezaihaubtwache ferattendattert wirt ohni taß Mann tie Rehfolfercherli ahm Krahgen packen dhun konnte. Ich haps ja ihmer rackt, droz dainem ihronischen Lächlen taß ich mir ipers Asihlrächt meine Gans eiggenen Gehtanggen gem 8 hap. — Waß plieht unz ta 4? Ferhätzung, Mort und paim gringsten Speck—dackel mueß mahn aine Schaiß—(liche) Angscht hapen op ter Eint oter Anter fon unz nit in d—Cupht schbringt. Ahber 's Volch ischt selbschtem schuhlt taran, stadt Faschttage hapenzie ihmer nuhr Feschttage, statzu gehn in tie Meßen, fraien si sich an frühvollen Schbäßen unt nachher jahmert allß weh, o Weh! unt bedrachtet zerkniggt sain Bortmonneh — Aper ich wihl mich nit alderihren, 's tut toch zunix Beßrem fihren, es geht alls sain Wehg so wie eß geht, ich, tu unt teine Leisenbeth, trum mach ich miht tem Briphlein Schluß unt ferplaibe tein

Ladislausibus.

Eine mächtigere Sprache.

Ein rauhes Wort sprach wieder Herr Roosevelt,
Der „rauhe Reiter" in der „neuen Welt",
Von „großen Räubern"! doch ist das auch rühmlich,
So bleibt das eine doch eigentümlich,
Daß trotzdem, so oft er ähnlich auch schon gesprochen
Und in das „große Wespennest" gestochen,
Man es auch in der neuen Welt noch ganz wie in der alten hält:
Die kleinen Diebe hängt man . . . aber die Trust-Magnaten
Dabei nur immer mächtiger geraten —
Es scheint, auch die rauhesten Worte Roosevelts
Besiegt noch die glatte Sprache — des Geld's! . . .

Horsa.

Variante.

Glücklich der Mann, selig ist er zu preisen,
Der in noch wegloser, ländlicher Flur,
Fern von der Autler rasenden Kreisen
Kindlich liegt an der Brust der Natur.

In dieser Welt, der arg verkehrten,
Geht Wolf und Schaf oft Hand in Hand,
Wie Zöllner mit den Schriftgelehrten
Einst im gelobten Land.

Auf der Habsburg, es tut Not,
Weht die Fahne blutig rot.
Für den Kaiser ist's ein Zeichen:
„Aus der Ahnburg sollst du weichen!"

Aus dem schönen Aargau wird
Den Genossen gratuliert,
Die den alten Franz beerben,
Und befehlen er soll sterben.

Auf der Habsburg nistet sein
Sich der schwarze Habicht ein,
Und so dürfen selbst Ruinen
Roten, schwarzen Fahnen dienen.

Jeder Hetzer und sein Kopf
Sind uns nötig wie ein Kropf,
Und der liebe freie Schweizer
Mästet gern die fremden Heizer.

Der teuerste Sport, wie Erfahrung lehrt,
Ist meistens Jedermanns Steckenpferd.

Modern.

Mama erklärt dem Töchterlein:
„Komm her mein Kind, hör' an,
Ich habe heute ausgewählt
Für dich den rechten Mann."

„Ganz recht", spricht drauf die holde Maid.
„Doch muß ich darauf zählen
Daß ich dazu mein Hochzeitskleid
Mir selber darf auswählen."

Ein Taschendieb, dem einst ein Griff mißglückte,
Sprach voll Resignation:
„Tut nichts, das war nur eine ungeschickte
Börsenspekulation!"

Hätt' Gott erst anstatt den Adam,
Die Eva aus Staub gemacht,
Dann hätte sich wahrscheinlich Adam
Von selbst aus dem Staube gemacht.

Gibt's keine neue Krankheit
Für unsre Modedamen,
Muß man nur Alte nehmen
Mit abgeänderten Namen.

Wer Treue geschworen, hat einen „Wechsel auf Sicht" unterschrieben — wehe ihm, wenn er den nötigen Betrag nicht stets zur Verfügung hält! —

In's „Schlaraffenland" kommen heutzutage auch die Schlaumeier, die den „Grützeberg" von ihren schlechtbezahlten Arbeitern durchfressen lassen. . .

Zum „Höhenflug" gehört auch eine Adlernase! Denn eine pöbelhafte Stumpfnase ist dem „Herabsehen" hinderlich. . .

Erstrebte Titel und Orden sind oft oder meist auch nur Feigenblätter, die die erkannte nackte Habgier verdecken sollen.

Mancher „gute Rat" wird erst, wenn man ihn befolgt hat, verflucht teuer. . .

Wer sich in Kinder- und Frauenstreit mischt,
Hat selbst schon ein Stückchen Torheit erwischt! —

H—a.